



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aussagen zur Kunst

Pinder, Wilhelm

Köln, 1949

Stamm und Nation

urn:nbn:de:hbz:466:1-42105

STAMM UND NATION

Es gibt „Ichs“ von ganzen Nationen. Das ist nicht von vornherein selbstverständlich, man muß die Gründe dafür aufsuchen. Wer sich an die Erscheinungen hält, der kann gewisse gemeinsame Grundzüge auch der weiteren Kreise nicht leugnen, vor allem nicht die Existenz der kunsttopographischen Charaktere. Niemand bezweifelt das Vorhandensein von Eigencharakteren, von Familiencharakteren (Holbein, Bach). Daß es, auch im kunsthistorischen Sinne, Stammescharaktere gibt, ist gleichfalls unbestritten. Denn der durch den Dialekt bestimmte Erscheinungsraum ist etwas Greifbares, das sich nicht ableugnen läßt. Dürers Kunst ist fränkisch, Holbeins Kunst schwäbisch. Nun aber folgt die Erweiterung: der Übergang vom Stamm zur Nation. Das Verhältnis zwischen beiden ist nicht einfach eine Art Rückverbreiterung. Stammescharaktere traten in älteren Zeiten deutlicher hervor; da waren die Nationen vielfach noch garnicht da. Später ist dann die Frage der Nation oft das Wesentlichere. Dazwischen liegt ein Zeitpunkt, an dem *noch* die Stämme und *schon* die Nationen zugleich wirksam und produktiv waren.

*

Es gibt erweiterte, sogar zeitliche, sogar epochale „Ichs“ und — was uns bei einer Gegenüberstellung von zwei Nationen am meisten angeht — *stetige*. Sie reichen bis in die Zone des Genies hinauf.

*

Der Nationalcharakter gehört zu den relativ stetigen Faktoren, — relativ vor allem deshalb, weil die Grenzen zwischen den einzelnen Ländern im Laufe der Zeit nicht unverändert geblieben sind.

*

In Deutschland waren die Zeiten, in denen der Gesamtcharakter stärker hervortrat als die einzelnen Stammescharaktere, immer Perioden besonderer Qualität.

*